



01.11.2015

Harald Kluge

„Das Tier in mir!“

Ich hatte einen Traum – leider nicht wie Martin Luther King, von dem aus ich jetzt gewaltig und markant runterdonnern könnte. Es war eher ein verstörender Traum so à la Sigmund Freud und Carl Gustav Jung.

Ich träumte, in der Mitte der Erde stehe ein Baum von gewaltiger Höhe. Er wuchs und wurde immer größer, bis sein Wipfel den Himmel berührte. Noch vom äußersten Ende der Erde aus konnte man ihn sehen. Er besaß prächtige Blätter und trug viele Früchte. Den wilden Tieren bot er Schatten und Schutz, in seinen Zweigen nisteten die Vögel. Alle Menschen und Tiere ernährten sich von seinen Früchten.

Während ich den Baum betrachtete, kam plötzlich vom Himmel ein Engel Gottes herab. Er rief laut: 'Fällt den Baum, und hackt seine Äste ab! Reißt die Blätter herunter, und verstreut die Früchte überall! Die Tiere, die in seinem Schatten leben, und die Vögel, die in seinen Zweigen nisten, jagt in die Flucht! Den Wurzelstock aber lasst stehen, und bindet ihn mit Ketten aus Eisen und Bronze auf der Wiese fest.

Der Mensch, den dieser Wurzelstock darstellt, soll vom Tau durchnässt werden und sich wie ein Tier von Gras ernähren.

Er wird keine menschlichen Wesenszüge mehr besitzen, sondern einem Tier gleichen. Sieben Zeiträume lang soll dies dauern! So haben es die heiligen Engel beschlossen, damit die Menschen erkennen: Der höchste Gott ist Herr über alle Königreiche der Welt. Er vertraut die Herrschaft an, wem er will, selbst dem unbedeutendsten Menschen.'

Daniel 4, 7-14

Und dann bin ich aufgewacht. Das war nicht mein Traum, sondern der eines mächtigen Königs seiner Zeit: Nebukadnezar, neubabylonischer König vor 2.600 Jahren. Berühmt als Bauherr etwa der langen medischen Mauer, aus Angst vor den medischen Bauern und Horden. Er hat zu seiner Zeit den Turmbau zu Babel vorangetrieben, dem Synonym für Größenwahn und dem größten gescheiterten Bauprojekt bis zum Berliner Flughafen. Nebukadnezar war auch ein feinsinniger und leidenschaftlicher Gärtner, wie man von den Berichten über die hängenden Gärten von Semiramis weiß. Den hat er anlegen lassen, inklusive einer einmaligen Aufzugsbewässerungsanlage.

Der Park erstreckte sich auf jeder Seite über 120 Meter, und da der Aufgang zu dem Garten hangartig geneigt war und die einzelnen Teile des Bauwerkes stufenartig voneinander abgesetzt waren, glich das Ganze in seinem Erscheinungsbild einem Theater. – [DIODORUS SICULUS](#) ca 50 v Chr

Und er hat so auch ein anderes Weltwunder der Antike, das Ischtartor, einst in Babylon, heute in Berlin, errichten lassen. Für die einen war er ein gewaltiger und fürchterlicher Feldherr, der die assyrische Hauptstadt Ninive und auch die Stadt Jerusalem erobert und geplündert hat. Auf sein Konto gehen auch die Deportationen der Oberschicht und gut Gebildeten und Ausgebildeten und gut betuchten Familien von Jerusalem nach Babylon, an dessen Ufern sie saßen und weinten. Aber wie bei den mächtigsten Männern und Frauen, wird auch er von Träumen heimgesucht und er will wissen, was sollen ihm diese Träume sagen. Gottlob hat er gewiefte Sterndeuter und Traumdeuter und darunter eben auch den berühmten Daniel in seinem Hofstaat. Der kann ihm schließlich das Rätsel enthüllen, ihn aber auch nicht vor dem, was kommen wird, bewahren.

Ich, Nebukadnezar, lebte glücklich und zufrieden im königlichen Palast. Doch eines Tages, als ich auf meinem Bett lag und schlief, hatte ich einen schrecklichen Traum. Was ich in ihm sah, jagte mir große Angst ein. Da ließ ich alle weisen Berater rufen. Sie sollten mir diesen Alptraum deuten. Als die Wahrsager, Geisterbeschwörer, Sterndeuter und Magier vor mir standen, schilderte ich ihnen meinen Traum. Doch keiner konnte mir erklären, welche Botschaft er enthielt. Zuletzt trat Daniel vor mich, der nach meinem Gott Bel den Namen Beltschazar bekommen hatte. In ihm wohnt der Geist der heiligen Götter. Auch ihm

erzählte ich meinen Traum: "Beltschazar", sagte ich, "dich habe ich über alle Wahrsager gesetzt, weil ich weiß, dass der Geist der heiligen Götter in dir wohnt. Kein Geheimnis ist für dich zu schwer. Sag mir doch, was die Bilder bedeuten, die ich im Traum gesehen habe!

Daniel 4, 1-6

Glücklich und zufrieden. Erfolgreich und fröhlich. Satt und reich. Umgeben von Speichelleckern und Zukunftsforschern, Experten und Expertinnen, die ihm beim kleinsten Problem eine sofortige Lösung aufstichten. Die Meder versuchen ins Land einzufallen. Was kann man da machen, wenn sich tausende aufmachen und ins Land wollen? Wir bauen eine Mauer, einen Zaun, eine Abwehranlage, die berühmte Medische Mauer. Aber damals dachten die Leute nicht, wie soll das gehen, sondern sie haben gemäß dem Motto: Think Big, eine 20 [Parasangen](#) (110 km) lange, 32 m (?) hohe und 6 m dicke [Mauer](#) geplant und gebaut. Der englische Archäologe Lynch hat sie 1837 wieder aufgefunden und die Existenz bestätigt. Nebukadnezar hat auf großem Fuß gelebt, hat visionär gedacht und für ihn gab es keine Fragen, die offen bleiben durften und keine Probleme und Herausforderungen, die er nicht hätte meistern können.

Er war wie ein Baum – ein beliebtes Motiv, um das Leben eines Menschen zu beschreiben – ein gigantischer Baum: „Den wilden Tieren bot er Schatten und Schutz, in seinen Zweigen nisteten die Vögel. Alle Menschen und Tiere ernährten sich von seinen Früchten.“ Ehrlich gesagt, war es mir ein wenig unheimlich, als ich beim Vorbereiten des Gottesdienstes, über eine unvermeidliche Parallele zur heutigen Zeit stolperte. Wem fällt dazu nicht als Beispiel der heutigen Zeit die EU- die Europäische Union ein? Ein gewaltiges Gebilde, dessen Äste und Früchte uns Menschen Schutz und Versorgung verspricht und in dem Menschen beginnen die Äxte zu wetzen und die Motorsägen zu ölen. Oder sie können auch den syrischen Machthaber einsetzen. Wenn Menschen wie Tiere vertrieben werden, wachsen die Flüchtlingsströme an. Und es geht drunter und drüber und alles flieht.

Der Mensch, den dieser Wurzelstock darstellt, soll vom Tau durchnässt werden und sich wie ein Tier von Gras ernähren. Er wird keine menschlichen Wesens-

züge mehr besitzen, sondern einem Tier gleichen. Sieben Zeiträume lang soll dies dauern! So haben es die heiligen Engel beschlossen, damit die Menschen erkennen: Der höchste Gott ist Herr über alle Königreiche der Welt. Er vertraut die Herrschaft an, wem er will, selbst dem unbedeutendsten Menschen.

Einem Tier wird er gleichen, sich wie manche Tiere und Veganer heute, von Pflanzen und Früchten und Körnern ernähren. Schlafen wie ein Tier, leben wie ein Tier. Die BBC Three hat das aufgenommen und 2009 eine Serie daraus gemacht. Heute kann man aus allem eine Serie machen. In „My Life as an Animal“ traten jeweils zwei Freiwillige C&D-Promis der vierten und fünften Reihe, vier Tage lang an, um bei verschiedenen Tierspezies mitzuleben. Sie versuchten mit den Tieren zu kommunizieren, reiheten sich in die Rangordnung ein, fraßen wie sie, schliefen, wo und wann sie schliefen. Ausgesuchte Schweine, Hunde, Pferde, Pinguine und Robben mussten so jeweils mit einem verhaltensgestörten Menschen vier Tage zubringen und die Fernsehzuschauer unterhalten. Das wollte naturgemäß niemand sehen – manche haben Menschen, die sich wie Tiere geben ja daheim am Frühstückstisch oder in der Wohnung. Und so wurde die Promidoku nach wenigen Ausgaben eingestellt. So wie das deutsche Pendant von 2010, die Realityshow „Das Tier in mir“ auf RTL II, in dem Ex-D&E-Promis sich bei Kamelen, bei Bären, bei Sträußen und Eseln und Kängurus und Wölfen sowie Ziegen, Elefanten und Schafen einschleichen wollten.

Das Tier in uns Menschen ist schon gewaltig und unsere animalischen Seiten haben ein gewichtiges Wörtchen in unserem Leben mitzureden. Unsere Triebe lassen sich zum Glück meist in Zaum halten. Aber manches Mal brechen die tierischen Anteile in uns durch und Leute drehen durch. Wer kennt nicht Menschen oder manche auch bei sich selbst, wenn sich Wut nicht länger runterdrücken lässt und es aus einem herausbricht. Da wird schon mal das Tier geweckt und Machomänner brüllen peinlich los, treten gegen Autotüren – im besten Fall die eigenen. Sie schreien herum, schmeißen ihre Handys auf den Asphalt. Die Bibel weist schon an vielen Stellen darauf hin, Sprüche 22,24: „Nimm keinen Jähzornigen zum Freund und verkehre nicht mit jemand, der sich nicht beherrschen kann.“ Oder wie es in Sprüche 29,22 heißt: „Ein auf-

brausender Mensch erregt Streit, / ein Jähzorniger begeht viele Sünden.“ Und danach tut es dann vielen Leid. Es ist halt unser tierischer Anteil, und daran sind nicht nur Wurstgenuss und Fleischverzehr Schuld, der uns gegenseitig zu Wadelbeissern und Menschenfressern macht. Paulus meint in seinem Brief an die Gemeindemitglieder in Galatien:

Wenn ihr einander aber beißen und fressen wollt, dann seht zu, dass ihr euch nicht gegenseitig verschlingt! Ich sage aber: Führt euer Leben im Geist, und ihr werdet dem Begehren des Fleisches nicht nachgeben! Es ist ja offensichtlich, was die Werke des Fleisches sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Jähzorn, Eifersucht, Streit, Eigennutz, Zwietracht, Parteiung, Missgunst, Trunkenheit, Übermut und dergleichen mehr.

Galater 5

Wer sich gehen lässt, kommt schnell mal ins tierische Fahrwasser und lebt im schlimmsten Fall seine animalische Seite unüberlegt aus. Wenn für sie gilt: „Was lange gärt, wird schließlich Wut.“ Dann bitte daran denken: „Laufen Sie der Wut davon!“ Oder wenn sie noch bei Sinnen sind und klar denken können: „Wenn die Wut wächst, denke an die Konsequenzen!“ (Konfuzius) Aber auch Gesellschaften können ihren tierischen Verhaltensweisen ausgesetzt sein, wenn etwa der „Herdentrieb“ und die „Fressfeindabwehr“ zu paranoiden Abwehrreaktionen gegen alles allzu Fremde führt. Tiere markieren ihre Reviere, verteidigen es und ihre Herde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. „Wir Menschen sind immer nackte Affen geblieben!“, nur ohne Fell, deshalb müssen wir uns warm anziehen, meinte einst ein Biologe. Und wer hat nicht öfters den Eindruck: „Der Mensch ist eine wilde Bestie (nur) mit (ein bisserl besseren) Manieren.“, wie es Benjamin Stramke ausdrückt.

Tiere sind auch nur Menschen und keine Heiligen, aber wir Menschen noch weniger. Gerade die Heiligen, die Verehrten, Bewunderten, Angehimmelten, Stars und Sternchen, Führer und Gurus haben ihre dunklen Anteile und Seiten. Kein Mensch ist heilig oder war je heilig, und es ist höchstens als scheinheilig zu sehen, wenn man einen Menschen hochjubelt und ihn als großes Vorbild als großen Vorsitzenden propagiert,

wie eben Nebukadnezar in seinen Träumen sich auch als Baum sah, als Weltenbaum. Jean Calvin, Martin Luther, Ulrich Zwingli etwa, die in diesen Tagen und in zwei Jahren als große Reformatoren gefeiert werden sollen, ihnen allen spricht man nach, sie seien jähzornige, reizbare und streitfreudige Gesellen gewesen. Das sich auch leider ein gehöriger Schuss Judenfeindlichkeit und Türkenhass bei ihnen findet, macht sie wahrlich zu keinen Heiligen sondern, wer so will, zu Kindern ihrer schrecklichen Zeit. Aber das macht es auch nicht besser.

Leidenschaftlich und temperamentvoll oder nennen sie es jähzornig und aufbrausend und wichtigtuerisch. Die Bibel und die Geschichte von Nebukadnezars Traum bietet hier eine andere Lesart, wenn wir vom Animalischen in uns Menschen sprechen. Nebukadnezar wird beschnitten, gefällt, aller Macht und aller Reichtümer beraubt. Und er fällt dem Wahnsinn - zumindest wirkt es so für seine Mitmenschen - anheim. Ohne alle Güter, ohne Ansehen bleibt ihm die nackte Existenz. Da wird er zum Tier. Und wie bei allen Menschen, die auf ihre Existenz und das nackte Überleben zurückgeworfen sind, manche tun dies freiwillig und ziehen sich aus ihrem Umfeld, ihrer Gesellschaft zurück, leben im Wald, in der Wüste, in einer Höhle. Andere müssen gezwungenermaßen als Tier vegetieren und von Tag zu Tag, womöglich auf der Flucht, seelisch und körperlich verwundet, nur mit dem, was sie am Leib tragen, zu überleben suchen. Diese Tiertherapie muss hier auch Nebukadnezar durchmachen und er stellt sich dieser Herausforderung. Und dabei, wenn er alle anderen Gedanken, alle Wünsche, alle überflüssigen Sehnsüchte und alle Gier, allen Größenwahn abgelegt hat, bleibt ihm nur noch eins: Tag für Tag dankbar zu sein, dass er leben darf. Einem Tier gleich, lebt er von Moment zu Moment, vorsichtig und folgt erstmals wieder nicht den marktschreierischen Aufrufen seines Umfelds. Ganz klein und kleinlaut und unbedeutend ist er geworden.

Ich wurde aus der menschlichen Gemeinschaft verstoßen und fraß Gras wie ein Rind. Ich wurde vom Tau durchnässt, mein Haar war bald so lang wie Adlerfedern und meine Nägel wie Vogelkrallen. Als die lange Zeit schließlich zu Ende

ging, schaute ich hilfesuchend zum Himmel, und da erlangte ich meinen Verstand wieder. Ich pries den höchsten Gott, ich lobte den, der ewig lebt. Seine Herrschaft hört niemals auf, sein Reich bleibt für alle Zeiten bestehen. ... Nun lobe und preise ich, Nebukadnezar, den König, der im Himmel regiert. Ihm gebe ich die Ehre! Er ist zuverlässig und gerecht in allem, was er tut. Wer aber stolz und überheblich ist, den stürzt er.

Da kam er wieder zu Sinnen, und hat allen Unsinn und alles Sinnlose ablegen können. Selbst hätte sich Nebukadnezar niemals aus seinem Geltungsbedürfnis und seiner Arroganz und Hybris befreien können. Das konnte nur Gott, indem er ihn mit Gewalt darauf gestoßen hat, was wirklich wichtig im Leben ist. Das Leben – das eigene und das der anderen. Und das Vertrauen auf Gott, dem alles zu verdanken und dem alles wieder abzugeben sein wird.

„Vom Tier in mir her zu denken!“, kann auch Positives bewirken. Und Daniel gibt dem König noch folgendes mit auf den Weg: „Nimm meinen Rat an, o König! Sag dich von allem Unrecht los, und tu Gutes! Hilf den Wehrlosen! Dann wird es dir auch in Zukunft gut gehen.“ Bricht das Tier in mir durch, kann es die bestialische Fratze von Gewalt und Terror mit allem dazugehörigen Horror bedeuten. Aber es kann auch heißen, sich als Tier zu begreifen, als Tier, das leben will, inmitten von Tieren, die leben wollen.